

Veröffentlichung verbrannt. Da Mgr. Bidawid im letzten Jahr zum chaldäischen Patriarchen gewählt wurde, besteht wohl kein grundsätzliches Hindernis mehr, daß jemand das Unternehmen jetzt erneut in Angriff nimmt.

Hubert Kaufhold

Corpus Nazianzenum 1: Versiones orientales, repertorium ibericum et studia ad editiones curandas, edita a Bernard Coulie, cum Proemio a Gerard Garitte et praefatione a Justin Mossay, Brepols-Turnhout 1988, xi-297 S. (= Corpus Christianorum, series graeca, 20).

Der erste Band des neu erscheinenden Corpus Nazianzenum enthält manche völlig neue Materialien. Es handelt sich aber nicht um ein Verzeichnis aller in orientalischen Übersetzungen erhaltenen Werke Gregors von Nazianz (GvN). Dafür erschienen schon 1981 und 1983 Repertorien von J. Mossay. In Corpus Nazianzenum 1 wird dem Leser eine Sammlung verschiedener Einzelstudien vorgelegt, die sich teilweise mit der Zusammenstellung der Handschriften befassen, teilweise Vorarbeiten bieten und schließlich auch die Ausgaben zweier bislang unveröffentlichter Texte bringen. Bei diesen Editionen handelt es sich um ein sicher apokryphes, aber höchst interessantes Credo in armenischer Sprache (herausgegeben von B. Coulie, S. 1-18) und um die Ausgabe der 24. Homilie des GvN über den hl. Cyprian nach mehreren arabischen Handschriften (herausgegeben von J. Grand'Henry, S. 197-291).

Die Zusammenstellung der georgischen Handschriften wurde von Frau Tamar Bregadze vom Handschrifteninstitut Tbilissi in möglicher Vollständigkeit erarbeitet (S. 19-126). A. de Halleux kann den bisher bekannten syrischen Handschriften eine weitere, schwer aufzufindende Hs des GvN aus Damaskus anfügen, von der er die interessanten Varianten anführt und durch griechischen oder syrischen Ursprung zu erklären sucht (S. 181-195). X. Lequeux und M. Fromont widmen ihre bahnbrechende Untersuchung (S. 127-155) einem guten Kenner des GvN aus dem Kreis der Humanisten, nämlich Gregorius Florellius, einem Schüler des Kardinals Sirleto (1514-1585). Florelus verfaßte eine Reihe von Kommentaren zu den griechischen Texten des GvN. Die Quellen dieser Kommentare wurden von den beiden Verfassern im einzelnen eruiert. Schließlich findet man auch noch eine literarische Untersuchung über das Thema des Schiffbruches in drei Fassungen, in denen GvN seine eigenen Erfahrungen geschildert hat. Der Kirchenvater stützt sich hier auf einen weit verbreiteten Topos der alten Literatur (S. 157-180). So viel zum Inhalt des Bandes.

Wenn man sich über den vielgestaltigen Inhalt des ersten Bandes des Corpus wundert, kann man aus einigen Fußnoten erkennen, daß hier Material zusammengestellt worden ist, das schon vor längerer Zeit bearbeitet worden, aber noch nicht endgültig ediert war. So erklärt sich wohl auch, daß das von Th. Bregadze zusammengestellte Verzeichnis der georgischen Hss mit Werken des GvN 1988 nicht nur französisch, sondern im gleichen Jahr auch georgisch in Tbilissi erschien, wobei sich beide Arbeiten nicht völlig decken. Die französische Darstellung gibt zunächst eine Gesamtdarstellung: welche Werke sind georgisch erhalten und in wie vielen Übersetzungen? 45 Titel sind in der klassischen Sammlung, 15 in anderen Hss zusammen mit anderen Texten überliefert. Diese Reden werden dann in 159 Hss nachgewiesen. Leider ist der Palimpsestzeuge der Weihnachtshomilie, heute Hs M 13 des Instituts für Orientalistik in Leningrad, nicht angeführt (Vergl. Le Muséon 99 [1986] 309-317).

Der georgische Hss-Katalog, Tbilissi 1988, ist nach anderen Prinzipien aufgebaut. Hier werden 199 Hss zusammengestellt, die nur Texte des GvN enthalten. Hier gab es offenbar Terminuschwierigkeiten, die die Verschiedenheit der beiden Hss-Verzeichnisse erklären. Einige Homilien wurden bis zu viermal von verschiedenen Übersetzern übersetzt. Dadurch wird nicht nur die große

Bedeutung des GvN für die georgische Literatur bezeugt, sondern auch höchst interessantes Material zur Geschichte der georgischen Sprache und Übersetzungstechnik zusammengestellt.

Die beiden hier neu herausgegebenen Texte sind nicht nur für sich genommen wichtig, sondern auch als Muster für künftige kritische Ausgaben armenischer und arabischer Texte. Das Credo ist in 13 Hss überliefert, die alle für die Edition benützt werden. Es zeigen sich drei Rezensionen: eine kürzere, eine andere mit einem kurzen Anhang und eine weitere mit einem langen Anhang. Wie der Herausgeber B. Coulie gefunden hat, ist dieses Credo stark durch Zitate aus den Cledoniusbriefen des GvN beeinflusst. Diese Textstellen wurden gern von den Monophysiten benützt, um ihre Glaubensrichtung durch das Wort des »Theologen« zu stützen. Die zweite Rezension benützt die nizänische Legende von Constantin und Jakob von Nisibis. Den sehr komplexen Kontext dieser Legende hat Coulie sorgfältig dargelegt. Neben diesem apokryphen Credo des GvN weist Coulie auf S. 2 noch auf acht weitere dem GvN zugeschriebene Apokryphen hin.

Eine ganz andere Bedeutung hat die arabische Edition der 24. Homilie des GvN auf den hl. Cyprian durch J. Grand'Henry. Grand'Henry wendet hier erstmals eine neue Methode an, die es erlaubt, das gesamte in 14 Hss vorliegende Material in der Edition zu publizieren. Die hier vorliegende christlich-arabische Überlieferung hat Grand'Henry bereits in vier Aufsätzen in Le Muséon beschrieben. Die Homilie ist in 14 Hss überliefert, deren älteste nicht vor dem 13. Jh. anzusetzen ist. Die angewandte Methode stützt sich auf eine Computeranalyse der gegenseitigen Beziehungen der Hss untereinander. Daraus ergibt sich ein Muster für das Stemma, dieses wird sodann mit den wirklichen Datierungen der Hss in Einklang gebracht. Daraus ergibt sich dann eine Regel, welche Hs einer anderen vorzuziehen ist. Nicht immer erscheint dabei die bessere Lesart im Text. In dem Stemma ist es GH gelungen, die Beziehungen zwischen den beiden Hauptfamilien x und y fast historisch zu bestimmen, da er bemerkte, daß die x-Gruppe sinaitischen und die y-Gruppe syrischen Ursprungs ist. Wie sich an einigen Stellen zeigt, birgt die Methode bei allzu strenger Anwendung auch ihre Gefahren in sich. Die französische Übersetzung liest sich gut. Doch gibt es einige Unregelmäßigkeiten: S. 236 ist وليكن ابتدانا هكذا nicht übersetzt. Für den Ausdruck لعمرى findet man einmal die Übersetzung »vraiment«, anderswo »Je le jure«. An anderer Stelle ist der gleiche arabische Ausdruck einmal mit »un martyr parmi les martyrs«, ein andermal mit »une raison déterminée« übersetzt. Solche Kleinigkeiten fallen aber nicht ins Gewicht gegenüber dem beachtlichen Fortschritt in der Kenntnis der christlich-arabischen Überlieferung. Wie de Halleux für die syrischen Übersetzungen festgestellt hat, ist auch hier eine sich immer fortsetzende Verbesserung korrupter Stellen anzunehmen. Die Glossen und die Textverderbnisse, die durch GH festgestellt worden sind, lassen auf eine lange und verwickelte Textüberlieferung schließen, die auf griechischen und syrischen Vorlagen beruht. Auf dem Gebiet der christlich-arabischen Literatur ist bis jetzt noch niemals eine so gründliche Textausgabe vorgelegt worden. So kann man feststellen, daß für das künftige Corpus Nazianzenum die besten Voraussetzungen gegeben sind.

Michel van Esbroeck

Hubertus R. Drobner, *Bibelindex zu den Werken Gregors von Nyssa*. Paderborn, Selbstverlag des Verfassers, 1988, 126 S.

Mit dem Computer wurden hier die gesamten Werke des Gregor von Nyssa nach den verschiedenen kritischen Ausgaben ausgewertet, um nicht nur die Bibelzitate, sondern auch die Zitate aus den Apokryphen zusammenzustellen. Die Zitate aus dem Protoevangelium Jacobi in PG 46, 1137 D, könnte man noch bei den Apokryphen anfügen. Es ist wirklich notwendig, nicht auf die Vollendung der endgültigen Ausgabe zu warten, da sich deren Fertigstellung noch länger hinziehen kann. Wie dem Verfasser bekannt ist, wird in Straßburg ein ähnlicher Index über die